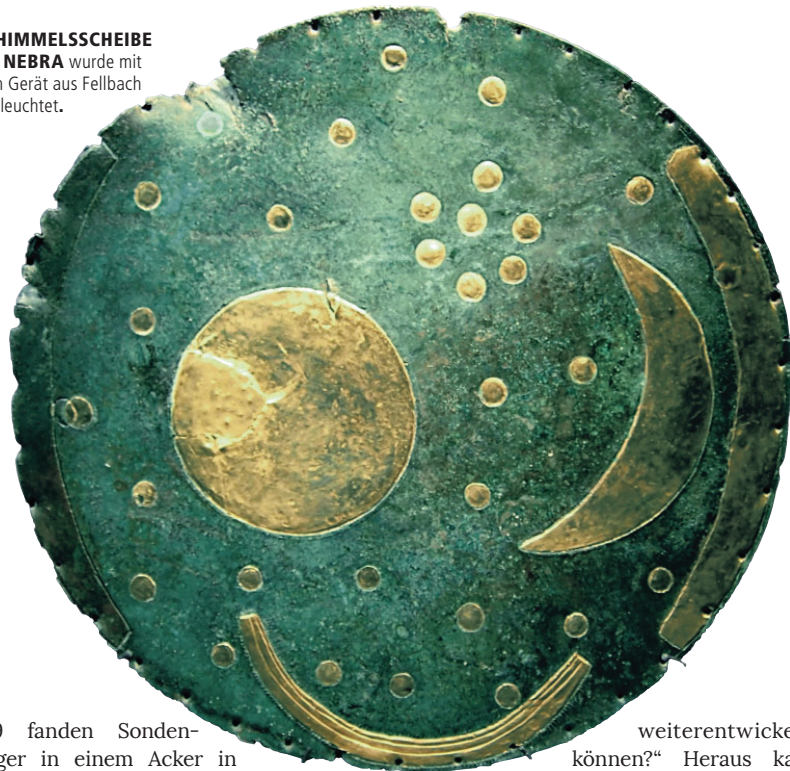


IST DIE HIMMELSSCHEIBE ECHT?

HIDDEN CHAMPION Die Examion GmbH aus Fellbach bietet Röntgengeräte zur Untersuchung von Mensch, Tier und Kunstwerken wie der Himmelscheibe von Nebra.

DIE HIMMELSSCHEIBE VON NEBRA wurde mit einem Gerät aus Fellbach durchleuchtet.



1999 fanden Sonden-gänger in einem Acker in Sachsen-Anhalt die Himmelscheibe von Nebra. Das 3600 Jahre alte Kunstwerk aus Gold gilt als einer der bedeutendsten archäologischen Funde des 20. Jahrhunderts, denn es zeigt die weltweit älteste konkrete Darstellung des Tag- und Nachthimmels. Oder ist die Scheibe 1000 Jahre jünger und damit weit weniger spektakulär? Bereits viele Spezialisten versuchten, das herauszufinden. Anfang des Jahres wurde ein neuer Anlauf unternommen, diesmal mittels digitaler Röntgentechnik. Zum Einsatz kamen dabei ein großformatiger digitaler Detektor und ein Röntgengerät der Firma Examion GmbH aus Fellbach.

Dass Examion einmal mit einem solch prominenten Projekt zu tun haben würde, war bei der Gründung keineswegs absehbar. Ursprünglich wollten sich die Gründer und heutigen Geschäftsführer Andreas Oppermann und Bernd Schleicher 1989 mit einer Praxis-Software selbständig machen. Doch der Markt war damals schon überbesetzt: „150 anderen hatten dieselbe Idee“, lächelt Dina Sonnenschein, Marketingchefin von Examion. Darauf überlegten die beiden, „was können wir? Wo gibt es verwandte Märkte, für die wir unser Knowhow

weiterentwickeln können?“ Heraus kam eine Software, die Röntgengeräten die digitale Seele einbaut. Das traf den Nerv der Zeit, denn Anfang der 1990er entwickelten sich die Geräte gerade weg von der Filmbelichtung und hin zu halbdigitaler und später zu vollständig digitaler Bildgebung.

Auch auf diesem Markt war und ist Examion natürlich nicht allein. Aber die Wettbewerber sind entweder Großunternehmen, die am liebsten mit Großkunden zusammenarbeiten und nicht mit der kleinteiligen deutschen Praxislandschaft. Oder es sind ganz kleine Unternehmen, die sich auf eine ganz spezielle Anwendung konzentrieren.

Die Stärke der Fellbacher im weiten Feld der bildgebenden Diagnostik ist ihre Spezialisierung auf die Röntgentechnik. Für ihre Geräte übernimmt Examion die gesamte Qualitätskontrolle, die Normung und schließlich auch Marketing, Verkauf und Service. Der Kunde bekommt so alles aus einer Hand. Er hat einen Ansprechpartner und wenn etwas nicht klappt, ist der Service nicht weit. Und er weiß, dass dahinter ein inhabergeführtes Unternehmen

mit 120 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von circa 50 Millionen Euro steht. Ein Mittelständler eben, wo der Kunde keine Nummer, sondern ein Gesicht ist.

Und so ein Mittelständler kann schneller und flexibler agieren. Das zeigte sich zu Beginn der Corona-Krise als die Fellbacher quasi über Nacht 1200 Beatmungsgeräte dank guter Kontakte zur asiatischen Medizintechnikindustrie an bayerische und baden-württembergische Krankenhäuser vermitteln konnte.

Röntgengeräte mit dem Examion-Logo stehen über ganz Deutschland, Österreich und die Schweiz verteilt. Aber auch in vielen weiteren Ländern Europas werden sie genutzt. Kunden sind niedergelassene Ärzte und seit letztem Jahr auch Krankenhäuser: 2020 übernahmen die Fellbacher den technischen Service und die Kundenbetreuung der Firma Carestream Health Deutschland und damit die Verantwortung für die Betreuung von annähernd 1000 Röntgen- und Imaging-Systeme in über 400 Krankenhäusern und Kliniken.

Die mobilen Examion-Geräte fliegen aber auch per Hubschrauber in die entlegensten Teile Sibiriens, um dort Patienten zu röntgen – im Freien! Und sogar in Dubai steht ein Gerät aus Fellbach. Das hat damit zu tun, dass auch Veterinäre die Geräte nutzen, zum Beispiel in den berühmten Gestüten in den Emiraten.

Röntgengeräte für Mensch und Tier sind die beiden wichtigsten Standbeine von Examion. Das dritte Standbein, das Röntgen von Artefakten, ist hingegen noch klein, soll aber weiter wachsen. Immerhin standen die Geräte schon in den Vatikanischen Museen oder durchleuchteten in Wien eine Bilderserie von Rubens. Für Kunstwerke muss die Software allerdings etwas anders sein, denn beispielsweise gibt es kein Weichteilgewebe wegzurechnen.

Bei der Durchleuchtung der Himmelscheibe kamen übrigens eine Vielzahl feiner Haarrisse zutage, die beim Schmieden der Scheibe entstanden sein müssen. Sie sprechen für die 3600-Jahre-Theorie.

Dr. Annja Maga
Redaktion Magazin Wirtschaft
annja.maga@stuttgart.ihk.de